

## 19. Sonntag: Denn erstens kommt es anders ...

1. Lesung: 1 Kön 19,9a.11-13a

2. Lesung: Röm 9,1-5

Evangelium: Mt 14,22-33

„Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.“

Das könnte man als verbindende Überschrift über unsere heutigen Bibeltexte setzen. Alle zeigen, dass dort, wo Gott im Spiel ist, mit Überraschungen gerechnet werden muss. Da müssen dann unsere Erwartungen und unsere gewohnte Sicht der Welt nicht unbedingt das entscheidende Maß sein. Gott hat seine eigenen Pläne und er geht seine eigenen Wege. Die entscheidende Frage ist, wie wir uns darauf einlassen.

So geht Elija eigentlich zum Schlafen in die Höhle. Er sehnt sich danach, wegträumen zu können aus einer Realität, die ihm schier unerträglich geworden ist: Die Königin hatte geschworen ihn umzubringen, ihre Häscher sind unterwegs. Elija war in die Wüste geflohen, wo er sich schließlich total erschöpft hingelegt und seinen Tod herbeigesehnt hatte.

Aber ein Engel drängte ihn, die Flucht bis hierher, zum Gottesberg Horeb, fortzusetzen. Jetzt ist er endlich angekommen, ausgepowert, jetzt nur noch die Füße hochlegen... Aber es kommt ganz anders. Er wird vor Gott gerufen. Eine für Menschen unfassbare Ehre. Gott, der absolut Transzendente, will dem Elija etwas von sich offenbaren.

Wahrscheinlich schießen ihm da auch so manche Erwartungen durch den Kopf. Und er sieht sie Wirklichkeit werden in Bildern, mächtigen Bildern, in denen etwas von Gottes Macht erahnt werden kann: Ein unbändiger Sturm, der Berge zerreißt und Felsen zerbricht, ein alles erschütterndes Erdbeben, das jede Sicherheit unter den Füßen wegzieht, ein Feuer, ein wahres Inferno, das alles zerstört und wegbrennt. Und all diese Erwartungen erweisen sich als nichtig. Gott ist anders, ganz anders, als Menschen ihn sich ausmalen: Ein leises, sanftes Säuseln, das nicht Angst macht und nach der Hitze des Tages erfrischt. So zeigt Gott sich dem Elija.

Gott hat es nicht nötig, mit Drohgebärden einzuschüchtern. Er muss nicht

mit Blitz und Donner seine Macht demonstrieren. Wer wirklich Macht hat, der braucht sie sich nicht raushängen lassen. Wohl hätte Gott diese Macht, aber dem Menschen wendet er sich mit Sanftmut zu. Elija erfährt: Gott ist ganz anders, als man denkt.

Auch Paulus spricht im Römerbrief davon, dass da alles ganz anders gelaufen ist, als man hätte denken sollen:

Eigentlich hatte Gott seine Brüder, die Israeliten, doch auf die absolute Pole-Position gesetzt: Mehr als alle anderen kannten sie ihn schon, hatten den Alten Bund, wussten von all den Verheißungen der Propheten, die es ihnen doch leicht hätten machen sollen, Gott hinter Jesu Wirken zu entdecken. Als es aber anders kam, als sie sich das vorstellten, da waren sie nicht bereit, darauf einzugehen. Und so haben sie ihren Vorsprung verloren, sind von der Entwicklung schon ein ganzes Stück abgehängt und platzieren sich vor Gott unter „ferner liefern“.

Ihre reiche Geschichte hätte sie doch lehren sollen:

Bei Gott kommt es anders, als man denkt.

Auch die Apostel, allen voran Petrus, werden vor dieser Lektion nicht verschont: Im wahrsten Sinn des Wortes kommt da Jesus über den See daher, ganz anders, als sie denken. Das ist etwas, das sie einem Geist zutrauen würden, aber nicht ihm. So sehr bringt sie das durcheinander, dass sie schreien vor Angst.

Erst sein Zuspruch macht ihnen Mut, ihr Bild von ihm zu ändern, Gottes Macht in ihm zu sehen. Und sogleich regt sich der Wunsch, an dieser Macht zu partizipieren. „Das möchte ich auch“, sagt Petrus als erster, und Jesus lädt ihn ein, es zu versuchen. Und wieder kommt es ganz anders, als er denkt. Denn weder hat es geklappt, noch ist es ganz missglückt.

Er kann wirklich – getragen von Gottes Kraft – übers Wasser gehen, aber je mehr er auf sich und seine Umgebung schaut, umso mehr geht er auch unter. Und erst, als er seine Aufmerksamkeit wieder auf Jesus richtet, ihn um Hilfe anruft, da greift der zu und bringt ihn ins sichere Boot. „*Die Jünger im Boot*“, so heißt es dann, „*fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.*“

Wie Elija, so haben auch sie gelernt: Bei Gott kommt es oft anders, als man

denkt. Aber sie lassen sich darauf ein.

Und manchem von uns, liebe Schwestern und Brüder, wird das gar nicht so fremd sein, wenn er ein wenig in seinen Lebenserinnerungen kramt: Es gibt manchmal Situationen, da haben wir bestimmte Erwartungen an Gott. Da wissen wir sehr genau, was wir uns von ihm wünschen und auch, wie er es machen könnte. Und dann haben wir vielleicht erlebt, dass es überhaupt nicht so gekommen ist. Sondern ganz anders.

Dann hätten wir enttäuscht aussteigen können. Aber weil wir uns darauf eingelassen haben, ist uns dann vielleicht eines Tages gedämmt: So ganz schlecht war das nun auch wieder nicht. Vielleicht sogar besser, als wenn's so gelaufen wäre, wie ich mir das zurechtgelegt hatte.

Ja, bei Gott ist's öfters so:

Denn erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt.